

Wildpflanze der Woche – Infos und Tipps von unserer Kräuterpädagogin Petra Knoll

Schöllkraut (*Chelidonium malus*) – Goldwurz der Alchimisten

Seit jeher trifft man das Schöllkraut in der Nähe von menschlichen Behausungen. Dabei siedelt sich die genügsame Pflanze gerne an halbschattigen Hauswänden, Zäunen, Mauern und zwischen Steinplatten an. Die Germanen zählten es zu den heilkräftigen Zaunkräutern, in denen ein wohlwollender Hausgeist wohnt. Auch gibt es Geschichten vom sagenhaften Goldkraut – der Goldwurz. In der goldgelben Farbe der Blüte und des Milchsaftes vermuteten die Alchemisten einen Goldgehalt, den sie aus der Pflanze extrahieren wollten. Ihre Wertschätzung für das Schöllkraut drückt sich auch in dem lateinischen Namen aus, den sie der Pflanze gaben: „Coeli donum“ bedeutet „Geschenk des Himmels“.

Botanik



Das Schöllkraut zählt zur Familie der Mohngewächse. Die heimische Pflanze ist **giftig** und enthält über 20 verschiedene Alkaloide. Zeitig im Frühjahr treibt das Schöllkraut aus seiner Wurzel eine hellgrüne Blattrosette, aus der sich später die bis zu 70 cm hohe Pflanze entwickelt. Die sehr weichen und zarten Blätter sind, ähnlich wie Eichenblätter, buchtig eingekerbt. Die Oberseite ist mattgrün, die Unterseite behaart und

farblich heller. Ein zarter Wachsfilm verleiht den Blättern eine wasserabweisende Eigenschaft. An den Spitzen der Stängel entwickeln sich von Ende April bis in den Oktober hinein leuchtende, goldgelbe Blüten mit vier Kronblättern, die in doldenähnlichen Blütenständen zusammenstehen. Aus ihnen wachsen lange dünne Schoten mit zahlreichen schwarzen Samen. Sie enthalten Elaiosomen, das sind ölhaltige Anhängsel, die mit Vorliebe von Ameisen gefressen werden. Beim Transport der Samen zu ihrem Bau sorgen sie gleichzeitig für deren Verbreitung. Man findet die Pflanze daher oft an Mauerritzen entlang von Ameisenwegen. Besonders charakteristisch für das Schöllkraut ist der orangegelbe Milchsaft, der bei Verletzung der Pflanze austritt.



Das Schwalbenkraut

Für das Schöllkraut gibt es eine Vielzahl volkstümlicher Namen. Einige von ihnen weisen auf die Verwendung der Pflanze als Augenheilmittel hin, wie Augenkraut, Lichtkraut, Ogenklar oder Schielkraut. Der Name Schwalbenkraut leitet sich wohl vom griechischen „chelidon“ für Schwalbe ab. Für die Namensgebung gibt es unterschiedliche Erklärungen. So könnte er darauf verweisen, dass die Blütezeit des Schöllkrauts mit dem Eintreffen und dem Abflug der Schwalben zusammenfällt.

Einer Legende nach soll Aristoteles berichtet haben, dass Schwalben die Blätter vom Schöllkraut sammeln und ihren anfänglich blinden Jungen die Augen mit dem Saft der Pflanze öffnen. Daher stammt auch ein Vers aus der Medizinschule von Salerno:

„Schöllkraut ist den Augen gsund,
das tun uns die Schwalben kund.“

Volksmedizinisch wurde das „Schwalbenkraut“ früher in Wasser gesotten und wie eine Art

Augendampfbad angewendet. In der heutigen Naturheilkunde nutzt man homöopathische Verdünnungen in Form von Augentropfen.

Gelber Milchsafft und die Galle

Viele Kräuterbücher des Mittelalters erwähnen bereits das Schöllkraut. Bei der Behandlung von Krankheiten spielte früher die Signaturenlehre eine wichtige Rolle. Man war davon überzeugt, aus äußerlichen Übereinstimmungen in Form oder Farbe von Pflanzen- und menschlichen Körperteilen auf die Anwendung der Pflanze schließen zu können. Die Signatur des gelbblühenden Krauts mit dem dottergelben Milchsafft scheint klar – es erinnert an die menschliche Gallenflüssigkeit. Paracelsus und andere Signaturkundige sahen darin ein Zeichen der Heilkraft für Galle und Leber. Tatsächlich konnte die Wissenschaft eine Wirkung auf diese Organe bestätigen. In der Homöopathie werden heute Zubereitungen aus der Schöllkraut-Wurzel bei Galle- und Leberleiden verwendet.

Achtung: Schöllkraut ist in allen Teilen giftig. Wer Schöllkraut isst, riskiert schwere Reizungen des Magen-Darm-Trakts. Schmerzen, Erbrechen, blutige Durchfälle und Kreislaufstörungen können die Folge sein. In schweren Fällen kann es zum Tod durch Kreislaufversagen kommen. Schöllkraut steht im Verdacht, die Leber zu schädigen. Es sollte ausschließlich auf standardisierte Zubereitungen aus der Apotheke zurückgegriffen werden.

Das Warzenkraut

Bekannter ist das Schöllkraut für seine Verwendung als traditionelles Warzenmittel. Die Ansicht, dass der frische Milchsafft Warzen und Hühneraugen zum Verschwinden bringt, ist zwar nicht unumstritten, die Volksheilkunde schwört jedoch darauf. Der gelbe Milchsafft mit viruzider Wirkung wird morgens und abends über einen Zeitraum von etwa zwei Wochen auf die Warze aufgetragen. Er muss eintrocknen und möglichst lange auf der Warze verbleiben.

Tipp: Der Milchsafft sollte vorsichtig, direkt auf die Warze getupft werden. Er ist leicht ätzend und kann auf gesunder Haut

Reizungen verursachen. Außerdem erzeugt er auf Haut und Kleidung gelbe Flecken, die nur schwer zu entfernen sind.



Chelidonium und Albrecht Dürer

Der berühmteste „Schöllkraut-Patient“ war wohl der deutsche Maler Albrecht Dürer (1471-1528). Er hatte nach einer Malariainfektion starke Beschwerden mit einer geschwollenen Leber und Milz. Sein Arzt hat ihn mit einer Schöllkrauttinktur behandelt. Dürer wurde gesund und schrieb dies der Heilwirkung der Pflanze zu. Zum Dank verewigte er das Schöllkraut auf einem seiner Gemälde, das sich im Albertina Museum in Wien befindet.

Pflanze ohne Nutzen?

Schöllkraut kann man nicht essen, es ist keine Zierpflanzenschönheit und sollte trotzdem – wie andere „Unnütze“ – ein Plätzchen im Garten haben, weil es ihn interessanter, spannender und natürlicher macht und weil es „Coeli donum“, ein „Geschenk des Himmels“, ist

Wichtige Hinweise:

Grundsätzlich sollten keine Kräuter gesammelt werden, die man nicht genau kennt, denn viele Kräuter haben giftige Doppelgänger. Nicht an Straßen oder gedüngten Feldern sammeln und nie die ganze Pflanze pflücken oder herausreißen.

Die Rezepte, Ratschläge und Tipps sind nach dem aktuellen Wissensstand sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Der Autor haftet nicht für eventuelle Schäden und Nachteile, die aus den Hinweisen resultieren. Die in diesem Artikel enthaltenen Ratschläge ersetzen nicht die Untersuchung und Betreuung durch einen Arzt.

Quellen:

- Medizin der Erde, Susanne Fischer, Hugendubel Verlag, ISBN 3-88034-226-1
- Das neue Handbuch der Heilpflanzen, Schönfelder, Kosmos Verlag , ISBN 978-3-440-12932-6
- Unsere Heilkräuter, Stumpf, Kosmos Verlag, ISBN 978-3-440-12705-6
- Hexenkraut & Zauberpflanzen, Christopher A. Weidener, Tosa Verlag, ISBN 978-3-86313-070-7
- Jungfer im Grünen und Tausendgüldenkraut, Rosemarie Gebauer, Transit Verlag, ISBN 978-3-88747-329-7
- Karin Greiner, www.pflanzenlust.de
- www.ptaforum.pharmazeutische-zeitung.de
- www.deutsche-apotheker-zeitung.de

Texte und Fotos von Petra Knoll

